

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1901)
Heft: 23-24

Artikel: Morgenrot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saignalégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)

empfiehlt sich für:

- Gewährung von Darleihen** und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,
- Annahme verzinslicher Gelder** auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4
- Abgabe von Checks und Tratten** und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

Frage entscheiden, dazu ist die Sachlage zu sehr verändert, aber ein augenblicklicher Waffenstillstand und Verhandlungen zu einem für beide Teile ehrenhaften Frieden, dazu kann zu jeder Stunde geschritten werden. Dass aber der Krieg bis zur Ausrottung der sich so heldenmütig wehrenden Republiken fortgeführt werde — gegen dieses Unglück — durch das nicht nur die Buren, sondern auch die Engländer und die ganze Kulturwelt getroffen würde, dagegen soll der Protest der Völker endlich so laut sich erheben, dass er — höher als bis zu den Thronen — dass er zum Himmel schreie.

An die Friedensgesellschaften.

Das Internationale Friedensbureau in Bern erlässt unterm 19. November folgenden Aufruf:

Werte Mitarbeiter!

Wir nehmen uns die Freiheit, Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf folgende Beschlüsse des X. Weltfriedenskongresses in Glasgow (10. bis 13. September 1901) zu richten:

Die Nationalökonomie und der Krieg.

In Anbetracht, dass der Verlauf des südafrikanischen Krieges die Vorhersagen vieler und vortrefflicher Offiziere bestätigt, welche anzeigten, dass die letzten Verbesserungen der Feuerwaffen die Kriegskunst vollständig umgestalten werde;

Besonders auch in Anbetracht, dass neben ähnlich in Erfüllung gegangener Behauptungen die kleinkalibrigen Waffen, das rauchschwache Pulver und die Vervollkommnung der mobilen Feldbefestigungen so zu Gunsten der Verteidigung einwirkten, dass ein Krieg zwischen Nationen, oder zwischen annähernd gleich starken Verbündeten, wie sie in Europa gegenwärtig vorhanden sind, zu keinem entscheidenden Abschlusse kommen, sondern erst durch die Erschöpfung der Kämpfenden beendet werden würde;

In Anbetracht, dass ein künftiger Krieg infolge dieser durchgreifenden Neuerungen von sehr langer Dauer wäre und dass eine allgemeine Hungersnot ihm unfehlbar folgen würde, weil die europäischen Nationen gegenseitig von einander abhängig sind und zwar in Bezug auf die überseeische Verproviantierung, als hinsichtlich der Seltenheit des Bargeldes, des Rückganges der Einkünfte und des Verlustes der Kapitalreserven, welche von den Regierungen für die Bewaffnung verwendet worden waren;

In Anbetracht, dass weder die Regierungen noch die Militärpartei geneigt ist, das Studium dieser Probleme zu unterstützen, dass man sich vielmehr erfahrungsgemäss einer starken Opposition von seiten der Militärs und der herrschenden Klassen zu versehen hat;

In Anbetracht, dass es wenige so wirksame Mittel gibt, um den Glauben an die Notwendigkeit des Friedens zu verbreiten, als dadurch, dass man den grossen

Massen vor Augen führt, dass der Krieg unter den heutigen Umständen sowohl durchaus unmöglich, als auch nutzlos ist;

In Anbetracht, dass dieser Glaube voraussichtlich die Folge einer unparteiischen Untersuchung wäre, an welcher nicht nur Militärpersonen, sondern auch Staatsmänner, Oekonomen, Kaufleute und Statistiker teil nehmen würden;

Glaubt der Kongress, dass es von höchster Wichtigkeit ist, in jedem Lande mittels Konferenzen, Zeitungsartikeln u. s. w. eine diesbezügliche Propaganda einzuleiten.

Er ist so glücklich zu wissen, dass Herr v. Bloch geneigt ist, eine derartige Propaganda zu unterstützen und empfiehlt den Gesellschaften aller Länder, die guten Dienste desselben in Anspruch zu nehmen.

Oekonomische Ursachen des Krieges.

Der Kongress ladet die Friedensfreunde ein, in ihren betreffenden Ländern die Mitwirkung durch alle in ihrer Macht liegenden Mittel zu unterstützen. Er erteilt dem Berner Bureau den Auftrag, diesen Beschluss den verschiedenen mitwirkenden nationalen und internationalen Kongressen zu übermitteln.

* * *

Indem wir Sie bitten, uns gelegentlich mitzuteilen, was Ihre Gesellschaft in Bezug auf diese Wünsche unternehmen konnte, übersenden wir Ihnen, teure Kollegen, unsere herzlichen Grüsse.

Für das Internationale Friedensbureau:

Elie Ducommun.

Morgenrot.

Bei den vielen bedrückenden Erscheinungen dürfen wir es nicht unterlassen, einer erfreulichen Tatsache Erwähnung zu thun. In Frankreich hat sich ein mutiger Mann gefunden, der es wagte, in der Kammer der Ansicht Ausdruck zu verleihen, dass Frankreich und Deutschland des alten Hasses vergessen und sich die Hand zum Bunde reichen sollten. Dieser Mann heisst **Massabuu** aus Aveyron. Wir lesen hierüber folgendes:

Es war am Dienstag bei der General-Debatte über das Budget für 1902. Das Haus war ungemütlich leer, wie immer, wenn keine Haupt- und Staatsaktion auf der Tagesordnung steht. Für die von dem Socialisten Bourrat fortgesetzte Philippika gegen die französischen Privatbahnen und zu Gunsten der Verstaatlichung der Eisenbahnen interessierte man sich wenig. Auch der folgende Redner, unser jetzt berühmt gewordener **Massabuu**, fand geringe Aufmerksamkeit. Er erklärte vorerst kurzweg, dass der Finanzminister mit einem Federstrich die Budgetausgaben auf $3\frac{1}{2}$ Millionen herabsetzen und so die verschiedenen Verwaltungen zwingen müsste, sich mit dem zurecht zu finden, was ihnen angewiesen werde, und kam dann auf die auswärtige Politik zu sprechen.

„... Wenn es uns gestattet gewesen wäre“ — so lautet der Passus in dem nachträglich abgeänderten Text des „Journal Officiel“ — „eine andere auswärtige Politik zu haben, wenn wir nicht gezwungen gewesen wären, seit dreissig Jahren gleichzeitig zu Lande und zu Wasser verschiedenen Feinden gegenüber Stellung zu nehmen, für unsere Verteidigung nach allen Seiten hin bereit zu sein, wenn wir mit einem Worte nicht fast vollständig vereinsamt in Europa gewesen wären, was hätten wir nicht alles mit jenem Gelde, nicht mit den ganzen 40 Milliarden, da wir gewiss immer eine Armee und eine Marine gebraucht

hätten, aber doch mit dem grössten Teil derselben thun können! Wir hätten unsere Schuld getilgt, wir hätten alljährlich eine Milliarde weniger an Zinsen zu zahlen, wir könnten mit dieser Milliarde gewiss unseren Budgets die nötige Dehnbarkeit geben, um Kanäle zu graben, unsere Strassen- und Schienennetze zu vervollständigen, mit einem Worte: die fruchtbringenden Werke des Friedens vollenden und gleichzeitig die wirtschaftlichen und socialen Reformen durchführen, die die Demokratie anstrebt. (Sehr gut! auf verschiedenen Bänken.)

„Bei diesem Anlasse, nach der Haager Konferenz für das Schiedsgericht und die allgemeine Abrüstung, an die ich für meinen Teil nicht glaube, wäre es zur Stunde, da wir vor dem allgemeinen Stimmrechte erscheinen, gut, die Demokratie darüber zu befragen, ob sie wirklich glaubt, dass unser System der auswärtigen Politik, das darin besteht, gleichzeitig dem Feinde zu Lande und dem Feinde zu Wasser gegenüber Stellung zu nehmen, eine haltbare, ernste und für die Ewigkeit mögliche Politik ist. (Sehr gut! auf verschiedenen Bänken.)

„Diese Frage wird man notgedrungen eines Tages prüfen müssen. Ich werfe sie heute auf dieser Tribüne mit aller Schonung auf, um Empfindlichkeiten zu wahren, die ich begreife. Aber diejenigen meiner Kollegen, die sich mit auswärtiger Politik befassen, haben gewiss einen Artikel einer englischen Zeitschrift gelesen, der uns zu einem Dreibunde einlud, dem auch England angehörte. Und ich frage mich, ob an dem Tage, da ein Dreibund zu schaffen wäre, man mit jenen von der anderen Seite des Kanalmeeres oder jenen von der anderen Seite der Grenze Unterhandlungen anknüpfen sollte.

„Wenn ich genötigt wäre, für das Wohl meines Landes zwischen dem Feinde von gestern und dem ewigen Feinde Frankreichs zu wählen, so würde ich, ich sage es offen, der Annäherung an Deutschland den Vorzug geben.“

Abg. d'Estournelles: „Ja, aber unter welchen Bedingungen?“

Abg. Massabuau: „Darüber werden wir im gegebenen Augenblick in Gegenwart des Herrn Ministers des Aeussern sprechen. Auf alle Fälle bin ich ein

Erd- und Torfmull-Closets

neuester, verbesserter Konstruktion, **gesundheitlich** und **wirtschaftlich** rationelle, im Betriebe geruchlose und solide Abort-Apparate, die kein Wasser benötigen und sehr wertvollen Dünger liefern. Für Fabriken besonders zweckmässige Einrichtung.

Ferner empfehle:

TorfmuU und Torfstreu

zur Geruchlosmachung, Desinfizierung von Abtritten, Stallungen, ferner als vorzüglichstes **Isoliermaterial** (1 Liter nur 160 Gramm), zur Bodenverbesserung etc. ab meinen Lagern **Zürich** und **Olten**.

Gottfried Schuster in Zürich
Schweiz. Erd-Closets-Fabrik.

Anhänger eines Modus vivendi . . .“ („mouvements divers“ verzeichnet hier der amtliche Bericht).

Abg. Coutant: „Sie sind ein Internationalist!“

Abg. Massabuau: . . . „der uns gestatten würde, in Erwartung der Regelung anderer ernster Fragen uns zu verständigen, wie wir uns in China dem gemeinsamen Feinde gegenüber verständigt haben. Schlagen Sie das Gelbbuch auf und Sie werden da ein Protokoll finden, in dem der Marschall Waldersee, im Namen des deutschen Kaisers handelnd, obenan steht; wir haben unseren Namen und unsere Unterschrift darunter gesetzt und durch dieses vorübergehende Einvernehmen mit unserem Feinde von gestern uns nicht zu entehren geglaubt. Ich sehe nicht ein, warum wir morgen nicht das wieder thun sollten, was wir gestern gethan, und warum wir nicht unsere Interessen mit anderen Interessen des Kontinents gegen den gemeinsamen und Jahrhunderte alten Feind gruppierten.

„Mit diesen Worten will ich schliessen. Die Detailfragen des Budgets verschwinden vor dieser einzigen Frage, die für Europa angesichts des allen Staaten drohenden Deficits eine hochwichtige Frage der auswärtigen Politik wird.“ (Beifall auf verschiedenen Bänken. Stimmen auf der äussersten Linken: „Es lebe der Friede!“)

Die Hauptstelle, wie Massabuau sie von der Tribüne gesprochen, hatte gelautet: „Wenn wir diesen (von der englischen Zeitschrift empfohlenen) Dreibund schliessen, wie soll es dann mit unserem Nachbar jenseits des Kanals oder mit denen jenseits unserer Landesgrenze sein? Mit einem Wort, sollen wir der Politik Yves Guyots oder der Jules Ferrys folgen? Ich für meinen Teil ziehe die Politik Ferrys vor, das Bündnis mit Deutschland. Ich fürchte mich nicht, diese Worte auszusprechen.“ Massabuau hatte das im amtlichen Stenogramm dann etwas abgeschwächt.

Der „Matin“ bemerkt hierzu: „Wir bezweifeln ein wenig, dass Jules Ferry jemals ein Bündnis mit Deutschland angestrebt habe, aber eine Sache ist gewiss, dass seit dem Jahre 1870 ein derartiges Wort zum erstenmale auf der Kammertribüne ausgesprochen worden ist.“

Schweizerischer Friedensverein.

(Korrespondenz des Vororts.)

Nachrichten über die Sitzung vom 16. Oktober.*

In dieser Sitzung des Vororts wurde unter andern die Frage nach Anschaffung einer grösseren Anzahl „Friedens-Bote“ für die deutschen Sektionen unserer Gesellschaft erledigt. Ein Cirkular war an dieselben adressiert worden mit der Bitte um Angabe der Anzahl der Exemplare, welche jede wünsche. Da nur

* Durch einen Irrtum wurde dieser Artikel in letzter Nummer unvollständig abgedruckt, weshalb wir denselben hier in seinem richtigen Wortlaute wiedergeben.

Im Verlage der **Haller'schen Buchdruckerei** (Fritz Haller-Bion) in **Bern** ist erschienen:

Emma Hodler, „Mitfreud, Mitleid“

Sammlung von Erzählungen und dramatischen Kinderspielen für die reifere Jugend.

Dieser Band gemütvoller und bildender Erzählungen („Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben“, „Er ist nicht wie andere Leut“, „Hans und Roberts Abenteuer“, „Ein Lebenszweck“, „Kleinschlingel“, „Mäuselst“, „Schwalbenleben“, „Geben ist seliger denn Nehmen“ u. s. w.) der besonders als Kinderschriftstellerin gelobten und als Verfasserin des Dramas „Das Glück, oder nur ein Schulmeister“ bekannten Emma Hodler eignet sich in erster Linie als

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk

für Jung und Alt.

Das Buch kann direkt von der **Haller'schen Buchdruckerei** in **Bern** zum Preise von **Fr. 4.** — (in hübscher Einbanddecke) und **Fr. 3.** — (brotschiert) bezogen werden.